

Predigt Friedensfest 2026.

Predigt zu 1. Thess 5,15–23

Dekan Kreiselmeier

Gnade sei mit euch und Friede, von dem der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,
fühlen Sie sich sicher? Fühlst du dich sicher? – in einer Zeit, in der doch gefühlt alles abgesichert ist?

Wir sichern unsere Häuser, unsere Fahrräder, unsere Daten mit Passwörtern, unsere Konten, unsere Urlaubsfotos und was nicht noch alles. Und trotzdem so viel gefühlte Unsicherheit?

Die letzten Jahre haben uns gezeigt, wie zerbrechlich unsere Sicherheiten sind: Pandemie, Kriege in Europa und im Nahen Osten, Klimaveränderungen, wirtschaftliche Sorgen, schreckliche Waldbrände.

Wie klingt da dieser Satz: „Weck die tote Christenheit aus dem Schlaf der Sicherheit.“?

Das meint sicher nicht, dass Sicherheit etwas Schlechtes ist. Wir brauchen alle Sicherheit. Aber das Lied fragt: Was geschieht, wenn Sicherheit wichtiger wird als Glaube und Vertrauen? Wenn wir nur noch schützen, aber nicht mehr teilen? Wenn wir nur noch sichern, aber nichts mehr wagen?

Dann schlafen wir ein – nicht körperlich, sondern geistlich. Dann wird aus Vorsicht Misstrauen und aus Sicherheit wird Bequemlichkeit. Und irgendwann merken wir gar nicht mehr, dass neben uns Menschen leben, die sich nach Frieden sehnen, weil wir nur noch über Sicherheit reden.

Was meinst du: Sollten wir nicht lieber in einer gewollten Unsicherheit leben? Und ist gewollte Unsicherheit nicht auch Freiheit?

Dekan Haug

Ja, es stimmt schon: Die Bibel erzählt von solcher gewollten Unsicherheit. Und gerade da wächst Glaube: Abraham wird hinausgeführt in ein Land, das Gott ihm zeigen wird – ohne Landkarte, ohne Kompass, ohne zu wissen, wie es dort aussieht. Er macht sich auf den Weg und hat nur eine Verheißung. Das ist mehr als ein Versprechen. Es ist eine bleibende Zusage, die Zukunft verheißt – auch wenn diese Zukunft ungewiss ist.

Genau diese Vorstellung von Glauben in gewollter Unsicherheit liegt den großen Religionen Judentum, Christentum und Islam zugrunde.

Freilich braucht es gerade in unsicheren Situationen – seien sie nun akzeptiert oder aufgezwungen – einen Leitfaden des Zusammenlebens. Es braucht Regeln, die helfen, dass die Gemeinschaft nicht auseinanderfällt.

Paulus lebte in der Unsicherheit, dass er die baldige Wiederkunft Christi erwartete, diese aber ausblieb. Im Brief an die Thessalonicher gibt er in gewisser Weise eine

Gebrauchsanleitung, wie man in unsicheren Zeiten leben kann. Diese Gebrauchsanleitung ist immer noch gültig.

Ich lese sie vor: 1. Thess 5,12–23

Wir bitten euch aber, Brüder und Schwestern: Achtet die, die sich unter euch mühen und euch vorstehen im Herrn und euch ermahnen; Haltet Frieden untereinander. Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. Den Geist löscht nicht aus. Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt.

Dekan Kreiselmeier

Das ist überraschend: Paulus beginnt nicht mit dem großen Frieden für die Welt. Er beginnt mit der Gemeinde: Mit Beziehungen, mit Menschen, mit dem Alltag. Er beginnt da, wo einer den anderen anschaut und sagt: Komm, wir hören einander erst einmal zu.

Dekan Haug

Vielleicht ist genau das das Besondere an Augsburg und seinem Anspruch, Friedensstadt zu sein: Sie ist vielleicht nicht die friedlichste Stadt der Welt, aber eine Stadt, die Jahr für Jahr daran erinnert, dass Frieden gelernt werden kann, dass Versöhnung möglich ist, dass Christinnen und Christen gemeinsam beten können, dass die Religionen am Runden Tisch miteinander sprechen können, und dass der Gott des Friedens seine Hoffnung mit uns noch lange nicht aufgegeben hat.

Dekan Kreiselmeier

Paulus beginnt in seinem Text auch so: Keine großen Visionen. Keine spektakulären Wunder. Keine frommen Höhenflüge. Er beginnt mit Menschen, mit ganz normalen Menschen. „Wir bitten euch aber, Brüder und Schwestern: Achtet die, die sich unter euch mühen und euch vorstehen ...“

Mich berührt dieses Wort: „die sich mühen“. Nicht: die Erfolgreichen, nicht: die mit den meisten Followern, sondern: die sich mühen. Wie wohltuend.

Denn heute steht ja alles auf Perfektion, oder zumindest auf den Anschein von Perfektion. In den sozialen Medien sehen alle glücklich aus. Alle erfolgreich. Alle entspannt. Dabei wissen wir doch alle: Das Leben spielt sich selten in Instagram-Bildern ab. Es spielt sich zwischen Hoffnung und Sorge ab, zwischen Gelingen und Scheitern, zwischen Freude und Erschöpfung.

Dekan Haug

Das weiß Paulus. Deshalb ehrt er nicht die Perfekten. Er ehrt die Treuen, die Menschen, die Verantwortung übernehmen, die sich einsetzen. Die sich manchmal sogar aufreiben. Und ich finde, heute muss das auch seinen Platz hier haben: Danke. Danke allen, die Verantwortung übernehmen. In unseren Familien, in den Schulen, in der Pflege, in den Feuerwehren, in der Polizei, in der Kommunalpolitik, in den Vereinen, in den Kirchengemeinden. Und auch denen, die oft im Verborgenen dafür sorgen, dass unsere Stadt zusammenhält.

Dekan Kreiselmeier

Weißt du, was mich nachdenklich macht? Wir leben in einer Zeit, in der es immer leichter geworden ist, Verantwortung zu kritisieren, aber nicht unbedingt, Verantwortung zu übernehmen. Es gibt Menschen, die wissen zu jeder Entscheidung sofort, was daran falsch ist.

Paulus lädt uns auf einen anderen Weg ein. Er sagt: Schaut zuerst auf die Mühe, sucht nicht zuerst den Fehler. Das verändert den Blick.

Dekan Haug

Und das verändert auch unsere Sprache. Vielleicht sollten wir einander öfter fragen: Wie geht es dir mit deiner Verantwortung? Statt sofort zu fragen: Warum hast du das so gemacht? Das gilt in der Familie. In der Politik. In der Gesellschaft und auch in der Kirche.

Ja, manches fällt schwer – auch manche Entscheidung. Und ja, es verändert sich gerade viel: Vertrautes geht zu Ende, Neues beginnt. Darüber darf man traurig sein und kritisch. Aber wir dürfen dabei eines nicht verlieren: Den Respekt voreinander.

Dekan Kreiselmeier

Denn genau da beginnt Populismus. Nicht erst bei Parolen, sondern da, wo der Respekt verloren geht. Wo Menschen nicht mehr als Menschen gesehen werden, sondern nur noch als Problem, oder als Gegner, oder als Feind.

Und deswegen, so Paulus: Achtet die, die sich unter euch mühen und haltet Frieden untereinander. Nicht: Fühlt Frieden. Oder Redet über Frieden. Haltet Frieden untereinander! Bewahrt, schützt, pflegt den Frieden. Denn Frieden ist kein Zustand, Frieden ist eine tägliche Entscheidung.

Dekan Haug

Wir Menschen sind verschieden. Krisensituationen zeigen, dass die einen gleich nach Lösungsansätzen suchen, während andere eher ängstlich abwarten, vielleicht auch sich zurückziehen. Beide Haltungen sind in der Unsicherheit wichtig. Paulus weist aber darauf hin, dass die Ängstlichen ermutigt werden sollen und dass man auf sie hört. Ihre Ängstlichkeit ist keine Schwäche, sondern kann auch Wachsamkeit sein.

Dekan Kreiselmeier

Da wird Paulus fast seelsorgerlich: Er schaut auf Menschen, auf Gesichter, auf Lebensgeschichten und er sagt: „Tröstet die Kleinmütigen. Tragt die Schwachen. Seid geduldig mit allen.“

Und mit „kleinmütig“ meint er nicht Menschen, die zu wenig glauben. Es meint Menschen, deren Mut kleiner geworden ist.

Und ich frage mich: Wie viele gibt es davon heute? Vielleicht mehr, als wir ahnen. Sie sitzen neben uns. Sie wohnen nebenan. Sie arbeiten mit uns. Und ich merke, dass es manchmal auch mir so geht, wenn ich nicht weiß, wie Entwicklung weitergeht. Dann wird Mut kleiner.

Dekan Haug

Deswegen ist die Sehnsucht nach Sicherheit wahrscheinlich so groß. Paulus empfiehlt uns: Tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann.

Paulus bringt hier also die Geduld ins Spiel. Das Ausharren und das Abwarten-Können. Das hat aber gar nichts mit Resignation oder gar mit einer Unterwerfung unter die scheinbar unausweichlichen Zustände zu tun. Es ist das aufmerksame und wachsame Abwarten auf den richtigen Moment des Handelns. Es gibt immer einen Kairos, einen günstigen Zeitpunkt. Und den zu erkennen und dann auch zu ergreifen – dazu braucht es Geduld.

Dekan Kreiselmeier

Frieden bedeutet aber nicht nur, geduldig zu warten und einander zu tragen. Frieden verlangt auch, die Spirale der Vergeltung zu durchbrechen. Das meint Paulus mit: „Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach – füreinander und für jedermann.“

Ich weiß, unser Gefühl sagt oft etwas anderes: Wenn wir verletzt werden, möchten wir zurückschlagen. Wenn wir ungerecht behandelt werden, möchten wir es heimzahlen. Paulus kennt diesen Impuls – und sagt: Folgt ihm nicht. Denn wenn jeder Schlag genauso beantwortet wird, dreht sich das Rad der Gewalt immer weiter. Jemand muss den Mut haben, es anzuhalten.

Vielleicht ist das die eigentliche Geschichte des Hohen Friedensfestes: Es ist nicht die Geschichte eines Sieges, sondern eines Lernprozesses. Nach Jahrhunderten konfessioneller Spannungen haben Menschen erkannt: Wenn jeder nur auf seinem Recht beharrt, verlieren am Ende alle.

Frieden beginnt dort, wo ich den anderen nicht zuerst als Gegner sehe, sondern als Menschen, als Ebenbild Gottes. Darum müssen wir Frieden üben und, wie Paulus sagt, dem Guten nachjagen.

Das Hohe Friedensfest erinnert uns daran: Frieden ist nichts, was wir besitzen. Frieden muss immer wieder neu eingeübt werden.

Dekan Haug

Ein wichtiger Gedanke in der Gebrauchsanleitung des Paulus scheint mir noch die Aufforderung zu sein, den Geist nicht auszulöschen. Allein schon die Vorstellung, dass das möglich ist, dass wir – auch als glaubende Menschen – den Geist auslöschen können, das ist zutiefst erschreckend. Und es ist heilsam erschreckend.

Denn die Geistlosigkeit ist ja tatsächlich auch ein Zeichen unserer unsicheren Zeit. Die Flut an Informationen, an falschen Nachrichten und Bildern ist für viele überfordernd. Die Geistlosigkeit breitet sich wie eine Seuche aus.

Deshalb sollten in unseren Gemeinschaften Räume da sein, wo der Geist in Freiheit wehen kann. Denn als Menschen sind wir geistbegabt – alle. Wenn wir diesen Geist spüren, in Freiheit und Unvoreingenommenheit, erfahren wir uns zugleich auch als Menschen, die wir alle sind. Wir spüren: Es gibt uns. Und dieses „Es“ ist das

unverfügbare Geheimnis, aus dem wir alle stammen und durch das wir alle verbunden sind. So werden und bleiben wir geistreiche Geschöpfe.

Dekan Kreiselmeier

Ich finde diese Gebrauchsanleitung für unsichere Zeiten toll. Aber wie das so ist mit Beipackzetteln und Gebrauchsanweisungen: Sie ist zu lang und ausführlich, und Paulus ist kein Träumer. Er fügt sofort hinzu, wie es auch in einer guten Gebrauchsanweisung stehen könnte: „Prüft alles und das Gute behaltet.“ Das ist vielleicht der protestantischste und der katholischste Satz zugleich.

Dekan Haug

Wie meinst du das?

Dekan Kreiselmeier

Nun, wir Evangelischen hören gern das Wort: „Prüft alles.“

Dekan Haug

Und wir Katholiken erinnern freundlich daran, dass Paulus auch sagt: „... und das Gute behaltet.“

Dekan Kreiselmeier

Im Ernst: Dieser Satz könnte über unserem digitalen Zeitalter stehen. Prüft alles. Nicht jede Schlagzeile ist wahr, nicht jedes Video zeigt die Wirklichkeit. Nicht jede künstliche Intelligenz ist klüger als der Mensch.

Dekan Haug

Und zugleich: Prüft auch euch selbst. Denn manchmal verbreiten wir nicht deshalb etwas, weil es wahr ist, sondern weil es zu unserer Meinung passt.

Paulus lädt uns zu einer geistlichen Haltung ein: Demut. Urteilskraft. Offenheit. Nicht alles sofort glauben, aber auch nicht alles sofort ablehnen. Prüfen – Prüfen im Licht des Evangeliums.

Dekan Kreiselmeier

Und dann: „Das Gute behaltet.“ Wie wohltuend! Nicht das Schrille, nicht das Lauteste, nicht das Empörendste, das Gute.

Vielleicht sollten wir uns jeden Abend fragen: Wo habe ich heute Gottes Güte gesehen? In einem Lächeln. In einem Gespräch. In einer Versöhnung.

Denn wer das Gute wahrnimmt, beginnt anders zu leben. Und wer anders lebt, verändert seine Umgebung und sucht Frieden.

Dekan Haug

Und jetzt, am Ende unseres Predigttextes, nimmt Paulus uns alle Anstrengung aus der Hand. Nach all den Ermahnungen: Achtet. Tröstet. Tragt. Betet. Prüft. Jagt dem Guten nach, könnte man sagen: Paulus, das ist schön – aber wer soll das schaffen?

Und genau an dieser Stelle wechselt Paulus den Blick. Er schaut nicht mehr auf uns. Er schaut auf Gott. Nicht wir sind die Helden dieser Geschichte. Gott ist es.

Und Paulus nennt Gott nicht zuerst den allmächtigen Gott, nicht den gerechten Gott, nicht den richtenden Gott. Er nennt ihn: den Gott des Friedens. Das ist mehr als eine Eigenschaft Gottes. Es ist sein Wesen. Wo Gott wirkt und Menschen berührt, wächst Frieden.

Dekan Kreiselmeier

Ob du, ob Sie sich sicher fühlen, hab ich am Anfang gefragt und wie das mit dem Glauben ist.

Vielleicht ist das der Unterschied zwischen Sicherheit und Glaube: Sicherheit versucht, alle Risiken auszuschließen. Glaube wagt Wege, weil Gott mitgeht. Sicherheit baut Mauern. Der Glaube und der Friede Gottes baut Brücken.

Dekan Haug

Lasst uns gehen als Menschen, die nicht von der Angst bestimmt werden, sondern von der Hoffnung. Als Menschen, die nicht zuerst urteilen, sondern zuhören.

Dekan Kreiselmeier

Als Menschen, die den Mut haben, sich zu entschuldigen, die Kraft, zu vergeben, die Geduld, neu anzufangen. Und die Freude, dem Guten nachzujagen.

Dekan Haug

Denn wir vertrauen dem, den Paulus den schönsten Namen gibt: dem Gott des Friedens. Und der segne uns und unsere Stadt, damit Augsburg nicht nur jedes Jahr vom Frieden erzählt, sondern der Frieden in Augsburg und der Welt eine Zukunft hat.

Dekan Kreiselmeier

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.